

# dokumentation

ZFF-Fachtagung „Idylle im Grünen?! – Familie im ländlichen Raum“  
9. Oktober 2013, Berlin



Einführung

## Idylle im Grünen?! – Familie im ländlichen Raum

**Christiane Reckmann, Vorsitzende Zukunftsforum Familie (ZFF)**

**D**er ländliche Raum ist für viele Familien Wohnort und Heimat. Der demografische Wandel wie Alterung und rückläufige Geburtenentwicklung trifft die ländlichen Regionen in besonderem Maße. Junge Familien zu halten und neue zu gewinnen ist eine Herausforderung für ländliche Kommunen. Die Aufrechterhaltung einer funktionierenden Infrastruktur ist hierfür notwendig. Es werden aber auch Beschäftigungs- und Einkommensperspektiven für Frauen und Männer benötigt. Wie wird unter diesen Bedingungen Familie im ländlichen Raum gelebt? Wo setzt der Dreiklang aus Zeit, Geld und Infrastruktur an und wo gibt es noch dringenden Nachholbedarf?

Das ZFF setzt sich seit 2002 als familienpolitischer Fachverband für eine Politik ein, die die Vielfalt der Lebensformen von Familie schützt, fördert und als Chance begreift. Die Beschäftigung mit Familien im ländlichen Raum ist Neuland für uns. Das ZFF freut sich daher sehr, dass diese Tagung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen LandFrauenverband stattfand. ■



*„Der Blick auf Familien im ländlichen Raum ist für uns eine neue Herausforderung! Lässt sich unsere Vorstellung von Familie und davon, was Familienpolitik leisten sollte, auf die ländlichen Regionen übertragen? Gibt es besondere Interessenlagen und Bedürfnisse von Familien auf dem Land? Und unterscheiden sich diese von den Erwartungen der Familien in der Stadt? Wo liegen Chancen, wo Risiken für das jeweilige Familienleben?“*

# Familien im ländlichen Raum

## Zahlen, Daten, Fakten

**Prof. Dr. Hans-Liudger Dienel,**  
nexus Institut

**Die Entwicklung des ländlichen Raumes ist eng verknüpft mit den Folgen des demografischen Wandels. Prof. Dr. Hans-Liudger Dienel gab daher zunächst einen Überblick über demografische Trends und ging auf das Phänomen der Landflucht ein. Im Anschluss daran präsentierte er konkrete Vorschläge zur aktiven Förderung des ländlichen Raums.**



*„Der Bevölkerungsrückgang scheint nur aus der Vogelperspektive unausweichlich.“*

Laut Dienel beruht der demografische Wandel auf zwei Faktoren, der Fertilität und der Migration. Die Vorausberechnungen bzw. Annahmen der Demografie zeichnen ein düsteres Bild: Fertilität und Migration werden auf einem niedrigen Niveau konstant bleiben. Dies führt zur Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung. Bis zum Jahr 2050 wird die deutsche Bevölkerung um rund sieben Millionen Menschen kleiner sein. Dienel hinterfragte diese Zukunftsprognosen. Aber, so Dienel weiter, der demografische Wandel hat innerhalb Deutschlands sowohl zu Schwund wie auch zu Wachstumsregionen geführt. Ländliche, im Osten Deutschlands gelegene Regionen fernab von Ballungszentren sind zudem vom Phänomen der Landflucht betroffen.

Welche Ansätze gibt es, um diesen Entwicklungen entgegenzutreten? Dienel ging zunächst auf den provokanten Lösungsansatz von Dr. Reiner Klingholz vom Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung

ein. Klingholz sieht die Aufrechterhaltung funktionierender Infrastrukturen in vielen ländlichen Regionen als ökonomisch und ökologisch nicht sinnvoll an und schlägt vor, Menschen notfalls umzusiedeln.

Dienel konstatierte ebenfalls, dass die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Stadt und Land nicht mehr überall herstellbar sein wird. Für den ländlichen Raum wird es in Zukunft wichtig sein, Verschiedenartigkeit zu akzeptieren, Unterschiedlichkeiten zu betonen und damit auch Raum für neue Ideen zu schaffen. Dabei sollten die ländlichen Regionen weiterhin ihren Fokus darauf richten, Familien zu halten und neue zu gewinnen. Für Dienel besteht die wichtigste Maßnahme darin, gute Bildungsmöglichkeiten zu schaffen. Kleine Schulen sollten erhalten und neu gestaltet werden, z.B. über eine vermehrte Einbindung von Ehrenamtlichen. Des Weiteren sieht er kostenloses Bauland für Familien und ein aktives Flächen- und Leerstandsmanagement als sinnvoll an. Auch müssten weitere Inf-

rastrukturmaßnahmen vor allem unter dem Mobilitätsaspekt neu gedacht werden. Eine bisher sehr erfolgreiche Maßnahme ist die Einrichtung von Bürgerbussen. Dabei handelt es sich um eine ehrenamtlich organisierte Buslinie, die Lücken im öffentlichen Personennahverkehr schließt.

Darüber hinaus könnte für viele ländliche Regionen die Erkenntnis wichtig sein, dass Zuwanderung in den ländlichen Raum oft eine Rückwanderung aufgrund vermisster Heimatgefühle ist. Diese lokale Identität können ländliche Kommunen nutzen, um direkt um Zielgruppen zu werben. ■

# Familienfreundlichkeit durch Geld, Zeit und Infrastruktur?

## Wie gehen ländliche Kommunen damit um?

**Gesine Homrighausen, Lokales Bündnis für Familie Grünheide (Mark)**

**Seit der Gründung des Lokalen Bündnisses für Familien in der Gemeinde Grünheide im Jahr 2008 ist Frau Homrighausen dort Projektkoordinatorin. Sie ist direkt bei der Gemeinde angestellt und kann sich hauptamtlich in Vollzeit um die Belange der Familien kümmern. In Ihrem Vortrag berichtete sie von ihrem Erfolgsmodell der Familienfreundlichkeit vor Ort und verdeutlichte dies an praktischen Beispielen.**

Die Gemeinde Grünheide besteht aus sechs Ortsteilen und hat gut 8.000 Einwohner/innen. Die Gemeinde grenzt im Westen direkt an den Autobahnring rund um Berlin. Mit dem Regionalverkehr ist das Berliner Zentrum in 20 Minuten erreichbar. Grünheide liegt somit im „Speckgürtel“ von Berlin und ist durch seine zahlreichen Seen auch ein attraktives Ausflugs- und Urlaubsziel. Die Gemeinde steht wirtschaftlich gut da und kann eine jährlich wachsende Bevölkerung verzeichnen. Die Region hat in den letzten Jahren allerdings auch viel investiert, um junge Familien zum Zuzug oder Bleiben zu bewegen. Ein breit gefächertes Handlungskonzept bezieht die Bürger/innen mit ein, lässt neue Ideen zu und schafft gute Rahmenbedingungen für alle Familienmitglieder. Vor allem im Bereich der Betreuung und Bildung von Kindern und Jugendlichen wurde viel geleistet. Homrighausen berichtete vom Löbnitz-Campus im Ortsteil Hangelsberg. Unter dem Motto „kleine Wege für kleine Füße“ wurde eine Bildungsstätte geschaffen, die

Kita, Grundschule, Oberschule und Gymnasium unter ihrem Dach vereint. Seit kurzem werden in der 5. und 6. Klasse Wegweiser für die weitere Berufsorientierung angeboten. Für die Gemeinde ist es wichtig, den Kindern die Realisierung ihrer Berufswünsche zu ermöglichen und sie so auch für die Zukunft an die Gemeinde zu binden.

Die Gemeinde ist zudem um ein ausgewogenes Kultur- und Freizeitprogramm bemüht. Dieses findet vor allem in den Bürgerhäusern der einzelnen Ortsteile statt, deren Räume die Vereine und Interessengruppen kostenfrei mieten können.

Freilich gibt es auch noch viel zu tun. Vor allem in den dünn besiedelten Ortsteilen Kienbaum und Kargeln fehlt es an klei-

nen Geschäften, die Waren des täglichen Bedarfs anbieten. Auch besteht noch kein ausreichender Internetzugang. Um junge Familien zu gewinnen und weitere Firmen anzusiedeln, muss dies dringend angegangen werden.

In der anschließenden Diskussion wurde hinterfragt, welche Handlungskonzepte auch auf ländlichen Kommunen übertragbar seien, die weder eine gute finanzielle Ausstattung noch die Nähe zu einem Balungszentrum wie Berlin aufweisen können. Laut Homrighausen könne die Einbindung und Aktivierung von Ehrenamtlichen und von Wohlfahrtsverbänden als Expertinnen und Experten vor Ort einen niederschweligen und kostengünstigen Mehrwert liefern. Auch die vermehrte Einbeziehung ortsansässiger Unternehmen in die Lokalen Bündnisse könne zu guten Lösungen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf führen. Einigkeit bestand, dass der ländliche Raum mehr Bedeutung als innovativer Raum bekommen muss. Viele rechtliche Rahmenbedingungen sind nicht auf den ländlichen Raum in seiner Unterschiedlichkeit zugeschnitten. Und genau diese Unterschiedlichkeit, so Diemel abschließend, sollte der ländliche Raum kultivieren, um neue Bewohner/innen zu gewinnen und bisherige zum Bleiben zu bewegen. ■



## World Café 1

### Situation von Frauen und Müttern

**Input:** Karin Wieckhorst, Projekt „Faire Einkommensperspektiven sichern“, Deutscher LandFrauenverband (dlv)

**Moderation:** Daniela Ruhe, dlv

**K**arin Wieckhorst präsentierte ausgewählte Ergebnisse einer Befragung von 24 Ehepaaren, die der dlv im Rahmen seines vom BMFSFJ geförderten Projektes „LandFrauenStimmen für die Zukunft – Faire Einkommensperspektive sichern“ interviewt hatte. Dabei wurde deutlich, dass die meisten Paare ihre Erwerbs- und Sorgearbeit traditionell organisieren. Die befragten Frauen, die in der Regel besser qualifiziert waren als ihre Männer, orientierten sich an dem Wohnort des Mannes, unabhängig davon, ob sie in der Region einer eigenen Berufstätigkeit nachgehen können.

In der anschließenden Diskussion wurden wichtige Ansatzpunkte für eine Veränderung benannt. Zunächst muss, um Eltern echte Wahlfreiheit zu ermöglichen, der Ausbau der Öffnungszeiten für die Kinderbetreuung weiter vorangetrieben werden. Auch braucht es auf dem Land bessere Rahmenbedingungen für die Aufnahme von Erwerbsarbeit, z.B. durch wohnortnahe, flexible und telebasier-



te Arbeitsplätze. Des Weiteren muss der Gender Pay Gap geschlossen werden, denn niedrige Einkommen und Minijobregelungen setzen weitere negative Erwerbsanreize. Hierzu gehört auch die Abschaffung des Ehegattensplittings, um für ein ausgewogenes Verhältnis von Erwerbsarbeit und Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern zu sorgen. Zudem sollten haushaltsnahe Dienstleistungen besser gefördert und Regelungen zur Pflege älterer Angehöriger verbessert werden.

Gleichzeitig muss sich die Zeitpolitik in der Arbeitswelt erheblich ändern, z.B. durch eine Familienarbeitszeit für Frauen und Männer. Auf dem Land wirken traditionelle Rollenbilder länger und nachhaltiger. Hier wären konkrete Projekte von Vorteil, die frühzeitig bei der frühkindlichen Bildung und Ausbildung ansetzen und dort auch aktive Rollen von Müttern und Vätern vorleben. ■



## World Café 2

### Situation von Männern und Vätern

**Input:** Hans-Georg Nelles, Bundesforum Männer/Väternetzwerk

**Moderation:** Barbara König, ZFF

**H**ans-Georg Nelles stellte dar, welche unterschiedlichen Rahmenbedingungen Männer und Väter in Stadt und Land vorfinden: Männer (und auch Frauen) im ländlichen Raum verfügen über geringere Erwerbseinkommen, die (Arbeits-)Wege sind weiter und es gibt weniger Betreuungsplätze für Klein- und Schulkinder. Andererseits sind Großeltern, Verwandte, Freunde/innen und Nachbarn/innen als private Unterstützung eher verfügbar.

Einerseits fühlen sich Männer ermutigt, mehr familiäre Verantwortung zu übernehmen. Dies zeigt sich z.B. in den hohen Elterngeld-Quoten der Väter in Bayern (im Durchschnitt: 30%, Landkreis Cham: 46%). Andererseits ist die unterschiedliche Höhe der Einkommen weiterhin ein harter Faktor für Verhandlungen in Partnerschaft und Familie.

Männer müssen in ihren fortschrittlichen Rollenbildern gestärkt und auch von ihren Partnerinnen weiter ermutigt werden. Erleichtert werden können diese innerfamiliären Vereinbarungen durch politische Veränderungen, wie z.B. die Ausweitung der Partnermonate beim Elterngeld oder das Rückkehrrecht in Vollzeit nach familienbedingter Teilzeitarbeit. Die Entgeltgleichheit sowie Betreuungsangebote auch für ältere Kinder und Jugendliche gehören ebenfalls dazu.

Das Fazit dieses World Cafés lautet: Die Lebensbedingungen für Männer und Väter auf dem Lande sind nur in wenigen Punkten anders als in Städten. Die Lösungsvorschläge sind aber in Stadt und Land ähnlich: gleichstellungsorientierte Familienpolitik! ■

## World Café 3

### Situation von Kindern und Jugendlichen

**Input:** Kathrin Funk, Bund der Deutschen Landjugend/Jürgen Bahr, Katholische Landjugendbewegung/Mandy Lamprecht, Evangelische Jugend in ländlichen Räumen

**Moderation:** Katrin Riedel, Bundesjugendwerk der AWO

Das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen im ländlichen Raum ist mit vielen Chancen, aber auch Risiken verbunden. Kinder und Jugendliche erfahren die Dorfgemeinschaft und den Zusammenhalt als sehr positiv. Der ländliche Raum eröffnet Freiräume und gleichzeitig ein großes Maß an Sicherheit und Geborgenheit. Wichtig ist, dass Eltern ihnen ihre positiven Erfahrungen und ihre Zufriedenheit mit dem Leben und den Angeboten vermitteln. Nicht alles direkt kaufen oder erreichen zu können, weckt außerdem eine große Kreativität und eine hohe Begeisterungsfähigkeit für die „einfachen Dinge“.

Risiken liegen vor allem darin, dass viel Eigeninitiative und Eigenverantwortung der Eltern (z.B. bei Fahrdiensten) gefragt ist. Oft fehlt es an guten, vielfältigen und schnell erreichbaren Freizeitmöglichkeiten und an Gleichaltrigen in der Nähe. Für viele Jugendliche gibt es darüber hinaus in manchen Regionen durch mangelnde Ausbildungsplätze und Arbeitsplatzangebote kaum Zukunftsperspektiven.

Wie könnten Verbesserungen für die Situation von Kindern und Jugendlichen aussehen? Die Teilnehmer/innen sahen es insbesondere als wichtig an, die Kinder und Jugendlichen zu stärken und ihnen Selbstbewusstsein zu vermitteln. Dafür sind ausreichende finanzielle Mittel für eine gute Jugendarbeit mit Schwerpunkt auf Kooperation und Vernetzung der Angebote vor Ort erforderlich. So könnte auch eine regionale Identität der Kinder und Jugendlichen unterstützt werden, die für die Zukunft der Dörfer maßgeblich ist. ■



## World Café 4

### Situation von Seniorinnen und Senioren

**Input:** Dr. Claudia Kaiser, BAGSO

**Moderation:** Julia Heyl

Für Seniorinnen und Senioren hält der ländliche Raum viele Chancen bereit. Der soziale Zusammenhalt wird groß geschrieben und es gibt eine hohe Engagementbereitschaft. Dadurch entsteht eine sorgende Gemeinschaft, die das Gefühl der Heimatverbundenheit verstärkt. Ältere Menschen fühlen sich dadurch wertgeschätzt und können gleichzeitig mit Unterstützung rechnen, so Claudia Kaiser.

Die derzeitigen Entwicklungen im ländlichen Raum bergen aber auch Risiken: Durch den öffentlichen Infrastrukturabbau und die Folgen des demografischen Wandels erleben viele ältere Menschen einen Mobilitäts- und Kontaktverlust. Lebensmittelgeschäfte und soziale Treffpunkte werden kaum mehr erreichbar und auch Nachbarschaftsnetzwerke verschwinden durch die Abwanderung vieler junger Menschen. Nicht selten führen diese Entwicklungen zu sozialer Isolation und Zurückgezogenheit. Für viele Seniorinnen und Senioren wird es zudem immer schwieriger, eine bezahlbare, gute medizinische und pflegerische Versorgung zu erhalten.

Um die Situation älterer Menschen nachhaltig zu verbessern, müssen Veränderungen der Lebens- und Wohnsituation in die Wege geleitet werden, bevor Hilfs- und Pflegebedürftigkeit eintritt. Zudem müssen die Potenziale des bürgerschaftlichen Engagements genutzt werden. Hier ist die Politik aufgefordert, einen Ordnungsrahmen zu setzen und gesetzliche Flexibilisierungen zuzulassen, damit alternative Lösungsansätze auch umgesetzt werden können. ■



v.l.n.r. Brigitte Scherb, Thomas Kubendorff, Uwe Lübking, Matthias Zeller (Moderator), Ingo Behnel, Christiane Reckmann

## Podiumsdiskussion

# Unterschiedliche Familienbilder in Stadt und Land?

**Gibt es auf dem Land andere Familienbilder als in der Stadt und wo müssen unkonventionelle Ideen ansetzen, um Familien auf dem Land zu halten oder für das Leben auf dem Land zu gewinnen? Dies diskutierten Ingo Behnel (Leiter Abteilung „Familie“ im BMFSFJ), Thomas Kubendorff (Vizepräsident Deutscher Landkreistag), Uwe Lübking (Beigeordneter Deutscher Städte- und Gemeindebund), Christiane Reckmann (Vorsitzende ZFF) und Brigitte Scherb (Präsidentin dlV).**

Familienbilder und Rollenmodelle unterliegen auch auf dem Land einem erheblichen Wandel. Auch hier wächst eine Generation von Frauen heran, die eine gleichberechtigte Partnerschaft leben wollen, so Scherb.

Dennoch bestehen laut Behnel strukturelle Unterschiede im ländlichen Raum: Dies zeigt sich in einer leichten Tendenz hin zu

Mehrkindfamilien, einem höheren Anteil an verheirateten Paaren, weniger Alleinerziehenden und einer geringeren Erwerbsneigung von Frauen. Behnel und Scherb sahen aber keine Notwendigkeit für eine besondere Familienpolitik für den ländlichen Raum. Eher steht der ländliche Raum in einigen Punkten vor besonderen Herausforderungen, wie z.B. hinsichtlich der Herstellung einer guten Infrastruktur für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Damit ländliche Regionen diese Aufgaben erfüllen und der Abwanderung entgegenwirken können, braucht es in Deutschland eine andere Strukturpolitik, z.B. durch die Umschichtung von Fördermitteln: Weg von einer Förderung je Einwohner/in hin zu einer Förderung der Fläche, rät Lübking. Vor allem für gute und verlässliche Anbindungen abgelegener ländlicher Regionen an infrastrukturell gut ausgestattete regionale Zentren und den Erhalt von Dorfschulen wären diese zusätzlichen Fördermittel dringend notwendig, ergänzte Kubendorff. Reckmann betonte die fehlende Versorgung mit Kita-Ganztagesplätzen im ländlichen Raum. Zusammen mit kurzen Wegen für

Schulkinder wären dies wichtige Standortfaktoren, um Familien im ländlichen Raum zu halten.

Einig waren sich alle Podiumsteilnehmer/innen darin, dass der Verfassungsauftrag der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse nicht aufgegeben werden darf. Aber es muss mehr Raum für gesetzliche Flexibilisierungen und neue Ideen für das Leben in ländlichen Regionen geben. Genannt wurden z.B. die Aufhebung des Verbots, dass Taxis nur Personen und keine Lebensmittel transportieren dürfen, die Idee einer Dorfschule mit jahrgangsübergreifendem Unterricht oder einer mobilen Schule. Auch die Ersetzung von Berufsgruppen sei möglich, wie z.B. die Leitung eines Gesundheitszentrums durch eine Gemeindefrau, wo ein Mangel an Ärztinnen und Ärzten herrscht. Bürgerbusse und Dorfläden stellen nicht nur Mobilität und Lebensmittel des täglichen Bedarfs sicher, sondern sind auch sozialer Treffpunkt. Dies ist vor allem für ältere und wenig mobile Menschen von enormer Wichtigkeit. Aber nicht nur für Familien mit kleineren Kindern und für ältere Menschen müssen neue Lebensräume und Zukunftsperspektiven geschaffen werden, sondern auch für Jugendliche. Denn sie sind es, die die Zukunft der ländlichen Räume gestalten werden. Mehr Investitionen in den ländlichen Raum gemeinsam mit der Verwirklichung innovativer Ideen, dies möchte das Zukunftsforum Familie gemeinsam mit dem Deutschen LandFrauenverband weiterdenken, so Reckmann abschließend. ■



*„Wünsche und Erwartungen von Familien im ländlichen Raum an die Politik unterscheiden sich nicht so sehr von denen der Familien in der Stadt, aber sie stehen vor größeren Herausforderungen, um das gewünschte Familienleben auch leben zu können.“*

## Ausblick

**Brigitte Scherb, Präsidentin Deutscher LandFrauenverband (dlv)**

Die meisten Menschen suchen und finden ihr Glück in der Familie. Da dies vor allem mit viel Engagement verbunden ist und Familien daher zu den besonderen Leistungsträgern unserer Gesellschaft gehören, ist auch eine ausreichende Unterstützung notwendig. Untrennbar mit diesem Thema ist auch der demografische Wandel verbunden.

Die Lenkungswirkungen von Seiten des Staates hin zu einer höheren Geburtenrate waren bisher wenig erfolgsversprechend. Dies sollte zwar nicht aufgegeben werden, aber hinzukommen muss ein Kulturwandel hin zu mehr Eltern- und Kinderfreundlichkeit. Dazu gehört auch eine neue Arbeits-

zeitkultur, denn Familien auf dem Land und in der Stadt brauchen Zeit. Dabei darf sich das Familienleben nicht an den Bedürfnissen der Arbeitswelt orientieren, sondern die Arbeitswelt sollte sich an die Bedürfnisse der Familien anpassen.

Viele der Ergebnisse der Tagung sind uns bekannt, aber die Konkretisierung der vielfältigen Aspekte der Bedarfslagen von Familien lässt uns mit neuem Mut an weiteren Lösungen arbeiten und dies vor allem auch im neuen Bündnis des Deutschen LandFrauenverbandes mit dem Zukunftsforum Familie, die erstmals bei dieser Tagung inhaltlich kooperiert haben. Vielen herzlichen Dank dafür! ■

*„Kooperation im Sinne der Familien in Stadt und Land ist gewinnbringend!“*





## Impressum



**zukunftsforum  
familie e.v.**

In Zusammenarbeit mit

  
**Land Frauen**  
Deutscher LandFrauenverband e.V. (dlv)

**Herausgeber:**  
Zukunftsforum Familie e.V.

**Verantwortlich:**  
Barbara König

**Redaktion:**  
Barbara König, Dr. Bettina Rainer,  
Nikola Schopp

**Fotos:**  
Kai Doering, Berlin  
Titelbild: Shutterstock, Julie Campbell

**Gestaltung:**  
büro G29, Aachen

**Druck:**  
KOMAG mbH, Berlin-Brandenburg

**Auflage:**  
1.250 Stück

**Bezugsadresse:**  
Zukunftsforum Familie e.V.  
Markgrafenstraße 11  
10969 Berlin  
Telefon: 030 2592728-20  
Telefax: 030 2592728-60  
info@zukunftsforum-familie.de  
www.zukunftsforum-familie.de



facebook/zukunftsforum-familie

Berlin 2013

Gefördert durch das Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend